



Studien zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen

Polzin, Albert

1901

§ 2. Das hochdeutsche Deminutivum und der Einfluss des Lateinischen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93926](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-93926)

sehr stark verwendeten lateinischen Deminutivbildung entsprechende, originelle oder entlehnte, Mittel der Wortbildung gegenüberzustellen.

§ 2.

Das hochdeutsche Deminutivum und der Einfluss des Lateinischen.

Die heutigen germanischen Dialecte zeigen uns folgendes Bild des Deminutivgebrauchs. Die nordgermanischen Sprachen (Schwedisch, Norwegisch, Dänisch, Englisch) kennen überhaupt keine Deminution und reflectieren so noch die Verhältnisse der älteren Spracheepoch. Das gleiche gilt auch von den spärlichen Resten des Friesischen. Das heutige Niederdeutsche verhält sich in seinen verschiedenen Gebieten verschieden, weithin ist es noch immer sehr sparsam mit dem Deminutivum (vgl. Anm. 48). Wrede Zs. 43, 346 vermerkt, dass von den alten ndd. Gebieten nur das westfälische die 'echte und allgemeine Deminution' kannte.¹²⁾

Im Gegensatz zu diesen Wahrnehmungen finden wir nun — und zwar in auffallend steigender Häufigkeit — im Hochdeutschen und der aus ihm resultirenden Litteratur der ahd., mhd., frôhnhd. Zeit, besonders in vielen obd. Dialecten bis auf den heutigen Tag eine überreiche Zahl von Deminutiven, die aus einer der Anschauung oder Vorstellung sich aufdrängenden Kleinheit des Gegenstandes oder durch andere Beweggründe (Liebkosung, Ausdruck der Neigung oder des Wohlgefällens an einem Gegenstand) oft durchaus nicht zu rechtfertigen sind. Hier soll meine Untersuchung einsetzen. Sie sucht den Hauptgrund jenes Anschwellens des Deminutivgebrauchs in dem Einfluss des

12) Auf die niederländischen Verhältnisse näher einzugehen, fühle ich mich nicht gerüstet. Nur das bemerke ich, dass einzelne nl. Deminutiva in der Anlehnung an das Lateinische mit dem Hochdeutschen übereinzustimmen scheinen (z. B. *vaandel* 'Fähnlein' = **vexillum*, *mappula* 'hantfano' St.-S. Gl.), sei es nun, dass beide Sprachen die gleiche Entwicklung nahmen, sei es, dass das Niederländische sich hier in Abhängigkeit vom Deutschen befindet.

Lateinischen; sie will zeigen, in welch sklavischer Abhängigkeit vom Lateinischen man im Deutschen Deminutiva zu bilden pflegte. Auch für die nicht hd. germanischen Dialecte der alten Zeit habe ich mit dem Anschluss an lateinische Vorbilder gerechnet. Allein hier erloschen diese Bestrebungen bald vollständig, und keine Spur hat sich von ihnen erhalten. Dass es in dem älteren hd. Schrifttum und weiter in den von ihm beeinflussten Dialecten, besonders in den obd., anders verlief, das lässt sich wohl begreifen. Zunächst war die örtliche Berührung mit den romanischen Gebieten, deren Schriftsprache lange ausschliesslich das Lateinische bildete, älter, enger, ausgedehnter und dauernder, vor allem aber ist hier in Deutschland die Prosasprache bis über das XIII. Jahrhundert hinaus in Litteratur, Wissenschaft, Kirche, weithin auch in der Jurisprudenz und in der Umgangssprache der 'Studirten', das Lateinische gewesen: England und die Skandinavier haben eine frühere oder doch selbstständigere Entwicklung der Prosa aufzuweisen. Dass so im Hochdeutschen manches Lateinische haften blieb, dass hier der Einfluss des Lateinischen nachhaltiger wirkte, kann uns nicht Wunder nehmen. Zwei Quellen aber waren es, die diesen Einfluss des Lateinischen in das tägliche Leben und in die weitesten Kreise trugen: Predigt und Unterricht.

Die Predigt wirkte auf das niedere Volk, der Schulunterricht auf die Zöglinge des Triviums. So erklärt sich nun auch die reiche Nuancierung, die der Deminutivbegriff schnell in der hd. Litteratur gewann: die mannigfachen feinen Abtönungen und Schattierungen, die das Deminutivum im Lateinischen in jahrhundertelanger, auf gebildeter Sprechweise beruhender Entwicklung ausgebildet hatte, fielen der deutschen Sprache als reife Frucht in den Schoss. Vor allem ist es der ironische und verächtliche Sinn des Deminutivums, dem ich den germanischen Ursprung absprechen möchte, nicht minder die Deminuierung der Abstracta. Bemerkenswert schien mir ferner das häufige Auftreten von Deminutiven neben Adjectiven, wie 'klein, schön, zart, arm' etc.,

die im Lateinischen gern deminuiert werden (paucus, amoenus, tenellus, pauperculus). Ich hoffe, dass die unbefangene empirische Würdigung der thatsächlichen Verhältnisse, wie sie sich historisch darstellen, meiner Auffassung die nötigen Stützen geben wird.

Im Althochdeutschen haben wir für unsere Zwecke reichliches Material in den Glossen. Hier zeigt sich gleich ein Zwiespalt. Die Glossen übersetzen ein lateinisches echtes oder Schein-Deminutivum (*) viel häufiger als die Übersetzungen. Eine ganz ablehnende Haltung den Deminutiven gegenüber nimmt Notker ein; und er, der sich sonst stets beeifert, seine Muttersprache zur Geltung kommen zu lassen, der noch dazu aus einer heute sehr deminutivreichen Gegend stammt, ist wahrlich kein geringer Zeuge dafür, dass das Deminutivum in weiterer Ausdehnung seinem Volke damals nicht geläufig war. — Im Mittelhochdeutschen werde ich neben den Glossen eine Reihe von Übersetzungen lateinischer weltlicher und geistlicher Schriften in den Vordergrund stellen. Aber auch ausserhalb dieses Kreises, auch in der Sprache der Predigt, ja auch in der Dichtersprache werden wir eine Reihe von mhd. Deminutiven finden, die auf Beeinflussung durch das Lateinische schliessen lassen. In der Poesie kommen jetzt aber neue, dem Deminutivum günstige Momente hinzu: die Worte auf *-lin* geben sehr gute Reimworte ab, deren Beliebtheit wiederum den Sinn des Deminutivums verblassen machte. Dazu trat in der entartenden Minnepoesie ein tändelnder, kosender Ton, der insbesondere alles, was mit der Frau zusammenhängt, in das Deminutivum zu rücken pflegt.

Im Frühneuhochdeutschen haben wir zunächst das alte, traditionelle Erbe an Deminutiven zu constatieren, das sich in der Schrift- und auch in der Volkssprache festgesetzt hatte und in der Kirchenpredigt immer noch weiter wirkte. Eine neue Welle des lateinischen Cultureinflusses bringt dann der Humanismus, der zuweilen darauf hält, in seinen Verdeutschungen jedes lateinische Deminutivum

durch ein deutsches zu übertragen. Auch Luther, dessen Bibelübersetzung wegen ihres ungeheuren Einflusses auf die neuere Zeit von besonderer Bedeutung für unsere Tage ist, und die ihn vorbereitende vorlutherische Bibelübersetzung werden hier zu behandeln sein. Die beiden Einflusssphären, die ältere und die neuere, streng zu trennen, wird nicht immer möglich sein. Wenn uns zuerst bei Luther (resp. seinem Zeitgenossen Emser) eine Übersetzung des lat. **vocabulum* durch *wörtlin* begegnet, wenn uns erst spät *stündlin* = 'articulus mortis' entgegentritt, so ist damit keineswegs gesagt, dass zur Bildung dieser termini erst Luther oder seine Zeit gelangt sei. Es kann barer Zufall sein, wenn uns jene Glossierungen nicht eher entgegentreten, wie denn Glossen immer nur Zufallsmaterial bieten. In der älteren nhd. Dichtung wirkt die Reimbequemlichkeit der *-lein*-Worte fort; auch dem rhythmischen Bedürfnis, jeder Hebung eine Senkung folgen zu lassen, kamen sie entgegen. Die tändelnde Deminution des Minnesangs pflanzt sich bis in diese Zeit noch durch Volkslieder und Meistergesang fort, bis in die geistliche Dichtung hinein.

Vom 17. Jahrh. sinkt der Deminutivgebrauch in der Schriftsprache langsam, aber beständig. Dagegen lebt die reiche, alte Deminutivverwendung fort in den heutigen oberdeutschen Dialecten; man findet in ihnen eine Unmenge Deminutiva, die das Grundwort oft ganz verdrängt haben und heute von dem ferner Stehenden gerne als etwas echt Volkstümliches angesehen werden. Es ist nicht meine Absicht, diese Verhältnisse im Detail zu untersuchen. Wer mich aber auf meinem Wege durch die älteren Perioden der hd. Sprache begleitet hat, wird vielleicht mit mir geneigt sein, in jener Ausdehnung volkstümlichen Deminutivgebrauchs lediglich das lawinenartig angeschwollene Ergebnis alter, controlierbarer und uncontrolierbarer Einflüsse der lateinischen Kirchen- und Cultursprache zu sehen. Man bedenke wohl, welche Steigerung die Verwendung des Deminutivums gerade im Spätlatein erfahren hatte. So begreift es sich

schon, wenn etwa der heutige schweizerische Dialectgebrauch die Ufer der deminutiven Bedeutung weit überflutet. Wenn der Schweizer einen grossen Berg *bergli*, ein gewaltiges Unwetter *wetterli* nennt, so spricht man wohl von euphemistischer Verwendung des Deminutivums. Diese Erklärung aus lebendigem Verkehr mit dem Schweizervolke zu controlieren, bin ich nicht in der Lage: mir erscheint sie recht künstlich, und ich denke bei *bergli* lieber an spätlat. *monticulus*, das keineswegs nur kleine Berge meint, bei *wetterli* lieber an lat. **procella*. Eben die Ausdehnung des Gebrauchs unter fremdem Einfluss macht es begreiflich, dass der deminutive Sinn dem Suffix verloren gehen konnte.

Man wird mir entgegenhalten: warum soll sich nicht im Deutschen ebenso wie im Lateinischen eine selbständige Steigerung des Deminutivgebrauchs aus kleinen Anfängen entwickelt haben? Dagegen spricht, dass im Lateinischen von jeher das Deminutivum weit lebendiger war, als es sich im Altgermanischen darstellt, ferner, dass von allen germanischen Sprachen nur das Hochdeutsche eine dem Lat. entsprechende Ausdehnung des Gebrauchs aufweist. Den besten Beweis gegen eine Erklärung aus psychologischem Parallelismus werden hoffentlich die unten folgenden Materialien erbringen. Dass, als erst einmal durch lat. Einflüsse das Deminutivum in reichlicher Ausdehnung hd. Fuss gefasst hatte, es sich nun auch unabhängig vom Latein und in selbständiger Ausgestaltung weiter ausgebrettet hat, ist natürlich auch meine Meinung.

§ 3.

Methode der Beweisführung.

Wenn ein lateinisches Deminutivum in deutschen Glossen und Übersetzungen durch ein deutsches Deminutivum wiedergegeben wird, so liegt darin an sich noch nichts Auffälliges. Immerhin wird sich das Bedürfnis oder die Bevorzugung der Deminution nicht in zwei verschiedenen Sprachen gleichmässig entwickeln, und eine weitgehende Übereinstimmung